



Leseprobe aus: Schubert, Friedrichs, Das Klassenlehrer-Buch für die Grundschule, ISBN 978-3-407-29222-3

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29222-3>

Vorwort

Sechzig Jahre ist es her, da kehrte Eigil Pedersen als Lehrer an die Schule zurück, an der er zehn Jahre zuvor Schüler gewesen war. Die Schule im Nordosten der USA liegt in einer Gegend, die heute als sozialer Brennpunkt bezeichnet würde. Die Zukunftsprognose der Kinder ist schlecht: Viele verlassen die Schule ohne Abschluss, viele brechen ihre Lehre ab.

Auf der Suche nach Gründen für dieses Problem macht Pedersen eine interessante Beobachtung: Alle Absolventen, die im Berufsleben verhältnismäßig erfolgreich waren, hatten während ihrer Schulzeit dieselbe Lehrerin, Miss A., gehabt. Kein einziger ihrer ehemaligen Schüler/innen hat im Leben versagt. Was, fragte sich Pedersen, mag das Geheimnis dieser Lehrerin sein? Ein Kollege gab zur Antwort: »Wie sie unterrichtete? Mit sehr viel Liebe!« (Mietzel 1989, S. 193). Diese Liebe besteht, so fand Pedersen heraus, in der Zuneigung zu jedem Kind, in dem großen Vertrauen, das Miss A. den Kindern entgegenbrachte, und in der Zuwendung, die an den Grenzen des Unterrichts nicht haltmachte, wenn Kinder Hilfe benötigten.

Im Fokus der gegenwärtigen schulpädagogischen Diskussion stehen Themen wie Kompetenzorientierung, Mediendidaktik und Methodenlernen. Wichtige Themen, ohne Frage. Gleichzeitig aber darf – gerade in der Grundschule – die ganz reale pädagogische Beziehung nicht aus dem Blick geraten! Die Frage nach dem Wie pädagogischer Identität und Interaktion ist heute von besonderer Bedeutung: Wie wird man als Klassenlehrerin¹ den vielfältigen Aufgaben *und* den einzelnen Kindern gerecht? Wie kann die Lernbereitschaft der sehr unterschiedlichen Kinder nachhaltig gefördert werden? Wie kann man dazu beitragen, dass Kinder selbstbewusst und zuversichtlich ins Leben gehen und ihrem Alltag gewachsen sind? Wie wird man, kurz gesagt, eine gute Klassenlehrerin?

Wir, die Autorinnen dieses Buches, leiten seit vielen Jahren Klassen in unterschiedlichen Schulformen, Jahrgängen und auch Einzugsgebieten und haben uns immer darum bemüht, *gute* Klassenlehrerinnen zu sein. Unserer Erfahrung nach kann die Bedeutung von Klassenlehrerinnen kaum überschätzt werden, gerade in der Grundschule. Ihre Haltung ist entscheidend, sie sind eine Art »Heimatbasis« (Garlichs 1987) für ihre Schüler/innen. Den Kindern Geborgenheit, Sicherheit und Zuwendung zu vermitteln, die eigene Klasse zur Heimat werden zu lassen, ist eine große

1 Da die überwiegende Anzahl der Grundschullehrer/innen heutzutage weiblich ist, verwenden wir in diesem Buch durchgehend die feminine Form. Männliche Grundschullehrer sind selbstverständlich immer mit gemeint.

Aufgabe. Sich darum zu bemühen, bedeutet Arbeit. Ein gutes »Management« und fundierte Fachkenntnisse erleichtern manches, reichen aber nicht, um Kinder bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, bei der Ausbildung einer motivierten und eigenständigen Lernhaltung, in kleinen und größeren Krisen hinreichend zu unterstützen. Auch ein gutes Klassenklima entsteht nicht von selbst. Wenn man sich aber dieser Aufgabe stellt und sich die Mühe macht, dann zahlt sich das – so unsere Erfahrung – langfristig aus. Es wird für die Kinder selbstverständlich, Verantwortung zu übernehmen, sie können ein gutes Selbstbewusstsein entwickeln und freuen sich auf den Unterricht – und man kann mit der eigenen Klasse entspannt und effektiv arbeiten.

Aus dieser Überzeugung heraus haben wir uns dafür entschieden, ein Buch zu schreiben, das über die Vermittlung von »Techniken« der Klassenleitung deutlich hinausgeht. Konkrete Anregungen für die Praxis halten wir für wichtig und geben sie deshalb auch an vielen Stellen. Aber unser Buch macht dies auf der Basis eines pädagogischen Konzepts. Es möchte dazu anregen, das eigene pädagogische Selbstverständnis zu klären und immer wieder neu zu reflektieren – die eigentliche Schule von Klassenlehrerinnen ist die aufmerksame Wahrnehmung der alltäglichen Erfahrungen mit Kindern. Aus dieser Zielsetzung heraus ergibt sich der Aufbau des Buches:

- Im ersten Teil gehen wir der Frage einer angemessenen *pädagogischen Haltung* nach. Der Individualpsychologie und der Demokratiepädagogik verbunden, entfalten wir unsere Überlegungen unter den Leitbegriffen Ermutigung, Kommunikation und Partizipation.
- Im zweiten Teil geht es um die verschiedenen *Aufgabengebiete* einer Klassenlehrerin. Auf eine Einführung in das jeweilige Thema folgen konkrete Anregungen und Tipps, die direkt übernommen werden können.
- Im gesamten Buch finden sich Hinweise auf *Kopiervorlagen*, die auf der Website des Verlags als editierbares Word-Dokument und PDF-Datei im A4-Format heruntergeladen werden können (siehe S. 192).

Ein Hinweis zu den Unterrichtsbeispielen: Wenn keine Quelle angegeben ist, stammen die Beispiele aus unserem eigenen Unterricht oder unserer teilnehmenden Beobachtung. Die Namen wurden anonymisiert.

Hamburg und Kassel, im Juni 2012

Nele Schubert
Birte Friedrichs

1. Einleitung

Schüler/innen in ihrer Entwicklung hilfreich zu begleiten war schon immer die Aufgabe von Lehrerinnen, zumal an der Grundschule als Ort grundlegender Bildung. Die Entwicklungsbegleitung galt und gilt dabei nicht nur dem Individuum, sondern auch der Klasse als Gemeinschaft von Individuen.

Klassen und ihre Biografie

Die Entwicklung einer Klasse ähnelt in mehrfacher Hinsicht der Biografie eines Menschen: Auf die »Geburtsstunde«, in der Kinder sich ohne eigenes Zutun zu einer Klasse zusammenfinden, folgt die »Entwicklung«, die bestimmte, aufeinander aufbauende Phasen durchläuft (siehe S. 85). Wie beim Kind gilt auch für Klassen: In der Entwicklung lassen sich Gesetzmäßigkeiten beobachten, das Tempo und die Dynamik variieren jedoch, beeinflusst durch Faktoren wie Zusammensetzung der Klasse, Schulform und Lehrerpersönlichkeit. Auch die Stimmung im Kollegium hat darauf Einfluss.

Wie in jeder Biografie gibt es prägende Erlebnisse und biografische Einschnitte: Eine Schülerin oder ein Schüler verlässt die Klasse, neue Schüler/innen kommen hinzu, Lehrerinnen wechseln, eine Schülerin oder ein Schüler erkrankt schwer, der Tod eines Kindes oder einer Lehrkraft ist zu verarbeiten, oder Kinder bedürfen besonderer Zuwendung, weil sie durch Probleme Angehöriger belastet sind. Damit Kinder und Jugendliche eine stabile, gesunde Persönlichkeit entwickeln können, sind sie gerade in Krisen darauf angewiesen, pädagogisch-psychologisch unterstützt zu werden. Mit Blick auf die Klasse gilt: Krisenerfahrungen können eine Klasse aus dem Gleichgewicht bringen, sie können aber auch, als pädagogische Aufgabe ernst genommen, zur Entwicklungschance werden.

Das Vorbild der Lehrerinnen ist bedeutsam: Wie gehen sie mit anderen Menschen um, mit den unterschiedlichen Kindern ihrer Klasse, mit Kolleginnen sowie Eltern? Verhalten sie sich in schwierigen Situationen zuversichtlich und glaubwürdig? Trauen sie auch Schüler/innen, die auffälliges Verhalten zeigen, bzw. Klassen, die als »schwierig« gelten, eine positive Entwicklung zu? Ignorieren sie Grenzerfahrungen oder helfen sie Kindern dabei, mit Trauer offen umzugehen? Nehmen sie den Abschiedsschmerz und die Unsicherheit vor dem unbekannten Neuen, die für viele mit dem Verlassen der eigenen Klasse verbunden sind, ernst und finden sie gute Formen der Begleitung? Gehen sie sensibel um mit Kindern, die sitzen bleiben und von denen

12 Einleitung

viele es als Kränkung erleben, dass sie nicht mit den anderen weitergehen können? Wenden sie sich Schüler/innen, die neu in eine Klasse kommen und integriert werden müssen, besonders zu?

Kinder und Jugendliche verbringen einen Großteil ihrer Zeit in der Schule. Deshalb muss die Schule für sie ein Ort sein, an dem sie sich wohlfühlen und individuell entfalten können.

Besondere Herausforderungen der Gegenwart

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Kinder heutzutage aufwachsen, der Auftrag an alle Schulen, inklusiv wirksam zu sein, und der politische Auftrag an Lehrkräfte, zu Demokratiefähigkeit zu erziehen, stellen gegenwärtig besondere Herausforderungen dar. Sie lassen es als dringlich erscheinen, die Aufgabe der Erziehung bzw. Entwicklungsbegleitung ernst – und kompetent – wahrzunehmen.

Gerade in der heutigen Zeit von Schulstruktur- und Unterrichtsreformen, die »nach PISA« z. B. an Methoden, Kompetenzen und Vergleichsarbeiten orientiert sind, gilt es, die pädagogische Beziehung und die Bedeutung pädagogischer Kompetenz im Blick zu behalten. Dies gilt umso mehr in der inklusiven Schule, damit sich jedes Kind als Individuum und die äußerst heterogene Gemeinschaft als Ganzes gut entwickeln können.

Der Pädagogik ihre zentrale Rolle im Schulalltag zu geben bzw. zurückzugeben bedeutet für die Schule:

- Der Erziehungsaspekt, das pädagogische Handeln also, ist mit dem Unterricht zu verbinden – gelingendes Lehren und Lernen ist mehr als das Vermitteln von Inhalten und Methoden. Dabei spielt das Verhältnis zwischen Lehrenden und Schüler/innen eine zentrale Rolle: »Erziehung ist Beziehung«, darin sind sich Pädagogik, Lernpsychologie und Neurobiologie einig.
- Dem Entstehen respektvoller, kommunikativ starker Klassengemeinschaften muss Raum und Zeit gegeben werden. Kinder müssen den respektvollen Umgang in der Gemeinschaft und individuelle Wertschätzung immer wieder erfahren, um selbst Respekt und Selbstwertgefühl zu entwickeln.
- Jedes Kind ist mit seinen individuellen Voraussetzungen und Lebensbedingungen zur Entwicklung zu motivieren. Vom Kinde aus formuliert: Das Potenzial seiner Entwicklung steckt in jedem Grundschulkind selbst, für seine Entfaltung jedoch braucht es außer gutem Unterricht unbedingt die einfühlsame, kommunikativ orientierte und pädagogisch kompetente Zuwendung (insbesondere) seiner Klassenlehrerin.

1.1 Auf die Beziehung kommt es an

*»Wer von Grund auf Lehrer ist, nimmt alle Dinge
in Bezug auf seine Schüler ernst, sogar sich selbst.«
(Friedrich Nietzsche)*

»Die guten Lehrer. Es gibt sie doch!« Die Zeitschrift GEO hat 2011 verschiedene erfolgreiche Lehrkräfte und ihre Klassen interviewt und porträtiert. Was aber ist das, eine gute Lehrerin?

Fakt ist laut GEO, dass Schüler/innen bei Lehrkräften, die sich ihnen interessiert zuwenden, in der Regel besonders gute Leistungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten bringen. Dabei können gute Lehrkräfte, darin sind sich viele Schüler/innen einig, durchaus auch streng sein. Entscheidend sei, dass die guten Lehrer/innen ihnen zugehört und sie ernst genommen hätten. Außerdem habe es sich motivierend ausgewirkt, wenn Lehrkräfte sich für ihre Inhalte begeistern könnten.

»Es hängt ja doch immer vom Lehrer ab!«, so hört man Eltern, die sich über positives Lernverhalten ihrer Kinder äußern. Und Ulrich Khuon, Intendant des Deutschen Theaters Berlin, berichtete vor einigen Jahren auf einer öffentlichen Veranstaltung in Hamburg, er habe sieben Jahre lang Griechisch für seinen Griechischlehrer gelernt – obwohl er Griechisch eigentlich gar nicht gemocht habe.

GEO nennt als Eigenschaften guter Lehrer/innen, dass sie sich Zeit für ihre Schüler/innen nehmen und dass sie

- interessiert und präsent,
- hilfsbereit,
- transparent, gerecht und berechenbar,
- authentisch,
- gut organisiert
- »fachlich top, menschlich fair« und
- fähig zu Nähe und Distanz sind.

Klassenlehrerinnen sind Lehrkräfte, die den Aspekt der Beziehungsgestaltung qua Amt innehaben. Gute Klassenlehrerinnen achten in besonderer Weise auf den Rahmen bzw. die »Einbettung« des Unterrichts: »Alles schulische Lehren und Lernen ist eingebettet in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen« (Bauer 2008, S. 16). Das Klassenlehrerprinzip ist Basis für Beziehungsgestaltung und Unterricht.

So klar das klingt und so deutlich es die Schulpraxis zeigt – der Aufbau eines guten Lernklimas durch eine ausgeprägte Gesprächs- und Kooperationskultur ist nicht selbstverständlich und auch nicht ohne Hindernisse zu realisieren. In Klassen, die als »schwierig« charakterisiert werden, haben manche Kolleginnen den Eindruck, mit den Kindern bzw. Jugendlichen »dieser Klasse« könne man keine Klassengespräche führen, da sie zum Miteinander-Sprechen und Kooperieren gar nicht in der Lage

14 Einleitung

seien. Oder aber Kolleginnen fürchten, durch zeitintensive Gespräche in der Klasse zu viel Zeit für »das Eigentliche«, den Unterricht, zu verlieren. Die Praxis zeigt, dass das Investieren von Zeit in den Aufbau guter kommunikativer Beziehungen letztendlich sogar Zeitgewinn bringt, weil die Schüler/innen dadurch kooperationsbereit und motiviert werden und damit eine gute Bedingung für erfolgreiches, konzentriertes Arbeiten geschaffen ist.

Das Drei-Säulen-Modell zum Aufbau guter Rahmenbedingungen des Lernens

Wenn der Rahmen des guten Klassenklimas so wichtig für erfolgreiches Lehren und Lernen ist, wie kann man ihn in der eigenen Klasse aufbauen? Wir orientieren uns in unseren Klassen an drei zentralen Prinzipien, einer Art Drei-Säulen-Modell als Rahmen des Unterrichts:

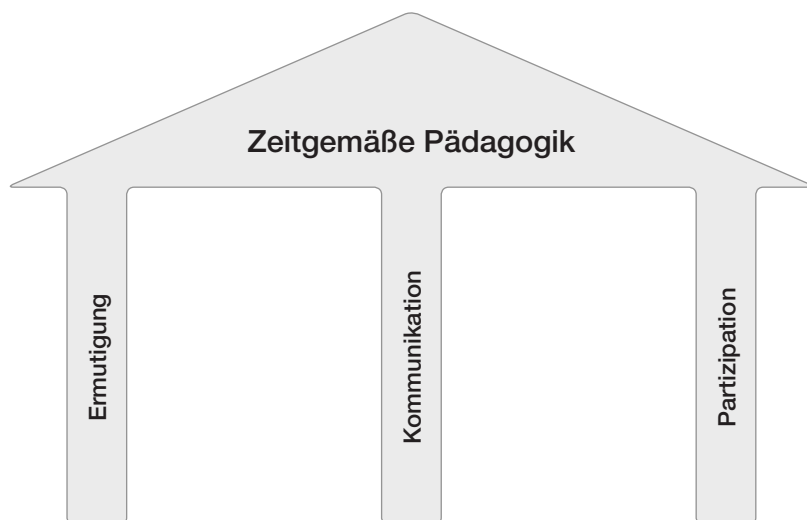


Abb. 1: Das Drei-Säulen-Modell zeitgemäßer Pädagogik

1. *Ermutigung*: individuell ermutigende Lernentwicklungsbegleitung;
2. *Kommunikation*: eine ausgeprägte Gesprächs- und Beziehungskultur aller Mitglieder der Klasse;
3. *Partizipation*: eine Klassenkultur, in der alle Schüler/innen verantwortlich am Gestalten ihrer Lernentwicklung und der Klassengemeinschaft beteiligt werden.

1.2 Die eigene Rolle als Klassenlehrerin finden

Eine gute Lehrerin zu sein und zu werden ist ein Prozess. Man braucht Geduld, muss pädagogische Basiskompetenzen erwerben und sich auch ab und zu selbst ermutigen. Kleine Schritte auf dem pädagogischen Weg sind auch Schritte!

Die Aufgaben von Klassenlehrer/innen sind vielfältig (siehe Abb. 2). Hinzu kommen die immer wieder neuen Erwartungen, die von Schulbehörden, Eltern und Medien an die Klassenleitung gestellt werden. Um der eigenen Zufriedenheit und Gesundheit willen gilt es, neben dem beruflichen Engagement auf das Einhalten einer gewissen Distanz zu achten.

Eine gute Mischung aus Engagement und professionellem Abstand zu finden, eben jene schon genannte »Fähigkeit zu Nähe und Distanz«, ist schwierig – und doch, so ein Ergebnis der Potsdamer Studie zur Lehrergesundheit (Schaarschmidt 2005), zugleich eine Bedingung dafür, als Lehrerin gesund zu bleiben.

Unterricht	Klassenklima	Kooperation	Verwaltung
• Wochenplan erstellen • Kompetenzraster erstellen • Kompetenzorientiert arbeiten • Portfolio und Lerntagebuch einführen und pflegen • Selbsteinschätzung regelmäßig fördern, Fremdeinschätzung geben • Lerngespräche führen • Klassenraum funktional einrichten, Arbeitsecken, PC-Tische und Bibliothek einrichten • Tests und Vergleichsarbeiten schreiben	• Klassenraum atmosphärisch einrichten und gestalten • Rituale, Regeln und Vertrauensspiele überlegen und pflegen • Inklusion fördern • Gesprächskultur anregen und fördern • Partizipation anregen, erwarten und unterstützen • ermutigende Pädagogik praktizieren • Klassenrat • Beratungsgespräche führen	• Teamarbeit pflegen • Zusammenarbeit mit allen Eltern: Elternabende, Elterngespräche, Eltern auf Festen mit einplanen • den Umgang mit Kolleginnen bewusst kooperativ und wertschätzend gestalten • mit der Schulleitung zusammenarbeiten	• Klassenliste(n) führen • Anwesenheit aller Schüler/innen kontrollieren und eintragen • Klassenbuch führen • Zeugnisse schreiben • Geld einsammeln • Verwaltung der Klassenfahrt • ...

Abb. 2: Aufgaben von Klassenlehrerinnen (nach Klaffke 2009, S. 58)

Reflexion der eigenen Lehrerrolle

Man kann auf unterschiedliche Weise eine gute Lehrerin sein – dennoch, das ist deutlich geworden, gibt es Grundzüge, die eine gute pädagogische Basis bilden: Echtes Interesse an den Kindern, ermutigende Lernentwicklungsbegleitung, respektvolle Kommunikation und eine partizipatorische Grundhaltung sind ebenso wichtig wie fachliche Kompetenz.

Eine Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren durchgesetzt: Lehrerinnen fördern Kinder besonders erfolgreich, wenn sie sich so weit wie möglich auf die Rolle von *Lernentwicklungsbegleitern* beschränken. Inwiefern diese Grundhaltung für die Entwicklung der Schüler/innen wichtig ist, macht die folgende Erzählung auf bildhafte Weise deutlich.

Die Schmetterlingsflügel

Ein Meister schickt seinen Schüler in den Wald, um Schmetterlinge beim Schlüpfen aus ihrer Puppe zu beobachten. Der Schüler wartet und beobachtet. Als der Schmetterling soweit ist, aus dem Kokon herauszukommen, sieht der Schüler, wie die Flügel heftig gegen den Kokon schlagen und drücken. Der Schmetterling arbeitet schwer, und der Schüler wartet und beobachtet ihn weiter.

Schließlich wird der Schüler ungeduldig und beschließt, dem Schmetterling zu helfen und seinen Anstrengungen, aus seinem Gefängnis zu entkommen, ein Ende zu setzen. Sehr vorsichtig und sanft öffnet der Schüler, was von der Puppe übrig ist, und befreit den Schmetterling aus seinem beengenden Gehäuse.

Der Schmetterling erhebt sich in die Luft, aber schon nach wenigen Metern fällt er zu Boden und stirbt.

Der Schüler kehrt enttäuscht und unglücklich zu seinem Meister zurück und fragt, was er falsch gemacht habe. »In deinem Bemühen, dem Schmetterling die Arbeit zu erleichtern, hast du ihn der Möglichkeit beraubt, seine Flügel bei diesem Prozess zu stärken. Deshalb war er zu schwach zum Fliegen.«

(Dinkmeyer/Zgonc 2002)

Die eigene Lehrerpersönlichkeit entwickelt sich durch Erfahrung und Reflexion. Folgende Fragen können bei der Suche nach dem eigenen Weg helfen:

- An welche Lehrkräfte meiner Schulzeit erinnere ich mich besonders? Warum?
- Wenn ich an ein positives Lernerlebnis in meinem Leben denke, an welches erinnere ich mich besonders deutlich? Ist es mit einer bestimmten Lehrkraft oder einem anderen Erwachsenen verbunden? Was an deren Verhalten war wichtig für mich?
- Gibt es Hochschullehrer/innen, die mich beeindruckt haben? Durch welche Eigenschaften oder welche Haltung?
- Welchen Erziehungsstil habe ich durch meine Eltern kennengelernt? In welcher Weise prägt er mich?

- Nehme ich die Schüler/innen als Subjekte ihres Lernens wahr?
- Schaffe ich es regelmäßig, die Gedanken um Schule, Schüler/innen und Kolleginnen abzuschalten und mich meiner Freizeit zu widmen?
- Sind die Gespräche themenoffen, wenn ich mich mit Freundinnen und Freunden treffe, oder geht es vorwiegend um die Schule?
- Wann komme ich dazu, in Ruhe zu essen, mich an der frischen Luft zu bewegen, Sport, Musik oder anderes zu tun, das mir selbst guttut?
- Habe ich den Eindruck, dass ich bereits ein gutes Gleichgewicht gefunden habe zwischen Beruf und Privatleben, Arbeit und Erholung?
- Wenn ich die letzte Frage nicht mit Ja beantworten konnte: Wie wünsche ich mir das Verhältnis zwischen Arbeit und Erholung? Was könnte mir dabei helfen, diesem Ziel näherzukommen?